

wohl es um den lutherisch-katholischen Dialog geht, werden öfter die weitergehenden Bezeichnungen „evangelisch“ oder „protestantisch“ für die eine Seite benutzt, ohne sie genauer einzugrenzen.

Damit wird dieser Band – obwohl nicht explizit daraufhin konzipiert – ein Beitrag zur derzeitigen Diskussion um die Ökumene generell. Die Frage, die jüngst in der ökumenischen Diskussion auf evangelischer Seite allgemein, aber auch in Dokumenten lutherischer Herkunft (vgl. die jüngste Veröffentlichung der VELKD „Ökumene im evangelisch-lutherischen Verständnis“) deutlich dahingehend beantwortet wird, dass Ökumene bedeutet, im Gespräch mit den anderen Kirchen die lutherische Auffassung zur Sprache zu bringen, aber keine weitergehende Einheit oder gar strukturelle Gemeinsamkeit mit Kirchen anzustreben, die die lutherische Auffassung nicht teilen können, wird von Harding Meyer dezidiert anders gesehen. Dass sein Buch gerade in diesen Jahren auf den Markt kommt, wird diese Diskussion hoffentlich in einer Weise beleben, die deutlich macht, dass Einheit mehr bedeutet, als nebeneinander her zu leben und sich gegenseitig zu respektieren, sondern dass Einheit sichtbar werden muss in gemeinsamem Feiern von Gottesdiensten, im gemeinsamen Zeugnis und im gemeinsamen Handeln. Harding Meyers Buch zeigt Wege auf, die dies möglich machen.

Dagmar Heller

FRAUEN IN DER KIRCHE

Dorothea Reininger, Diakonat der Frau in der Einen Kirche: Diskussionen, Entscheidungen und pastoral-praktische Erfahrungen in der christlichen

Ökumene und ihr Beitrag zur römisch-katholischen Diskussion. Schwabenverlag, Ostfildern 1999. 736 Seiten. Pb. EUR 25,-.

Diese – ursprünglich als Dissertation 1998 in Mainz bei Prof. Dr. Theodor Schneider eingereichte Arbeit – stellt die Thematik „Diakonat der Frau“ erstmals in einem breiten ökumenischen Kontext dar. Behandelte die bisherige römisch-katholische Literatur theologische und praktische Entwicklungen in anderen Kirchen höchstens als Nebenschauplatz, so liegt hier eine Arbeit vor, die Diskussionen und Erfahrungen aus anderen christlichen Kirchen für Reflexionen innerhalb der römisch-katholischen Kirche nutzbar machen will. Die Autorin versucht dabei, den Gegebenheiten verschiedener kirchlicher Traditionen gerecht zu werden, indem sie diese von ihrem eigenen Selbstverständnis her darstellt. Fragen wie unterschiedliches Amtsverständnis treten dadurch in den Hintergrund. Statt dessen zeichnet Dorothea Reininger für jede kirchliche Tradition, die sie behandelt, chronologisch den Stand der Diskussion anhand der benutzten Argumente nach, den Weg der Entscheidungsfindung und – soweit vorhanden – die praktischen Erfahrungen der Kirchen und die pastoralen Erfahrungen der Diakoninnen darin. Durch diese Vorgehensweise gelingt es der Autorin aufzuzeigen, dass christliche Traditionen voneinander profitieren können, wenn sie ihr theologisches Denken und ihre praktischen Erfahrungen in einer konkreten Frage miteinander teilen. Der ökumenische Respekt, eine wichtige Voraussetzung für unvoreingenommene Wahrnehmung und Bewertung anderer Traditionen, wird in dieser Arbeit zum gelungenen methodischen

Ausgangspunkt. Dadurch, dass die Autorin nicht nur Texte zur Interpretation herangezogen hat, sondern auch das Gespräch mit Gewährsleuten aus den verschiedenen kirchlichen Tradition gesucht hat, werden Fehlinterpretationen vermieden, und können oben-drein Erfahrungen aus erster Hand in die Arbeit einbezogen werden.

Das Buch umfasst drei Teile. In Teil A wird der Diskussionsstand über den Diakonat der Frau in der römisch-katholischen Kirche bis 1998 dargestellt. Dabei werden zunächst die Bemühungen um die Einführung des Diakonates im 20. Jahrhundert beschrieben, der Schrift- und Traditionsbefund dargestellt und schließlich ein Überblick über die theologischen Argumentationen für und wider den Diakonat gegeben. Es werden nicht nur systematisch-theologische Fragestellungen und kirchenrechtliche Aspekte behandelt, sondern auch kulturelle Faktoren berücksichtigt und pastoraltheologische Überlegungen einbezogen. Am Ende dieses Teiles destilliert die Autorin drei Fragenkomplexe, die ihr im Teil B als Leitfragen an die anderen christlichen Kirchen dienen: erstens geht es darum, ob die Frage des Diakonats der Frauen von der des Presbyterats getrennt werden kann. Welche Argumente spielen bei anderen Kirchen eine Rolle, welche Lösungen haben sie gefunden? Zweitens besteht das Problem, dass eine tragfähige Diakonats-theologie bisher in der römisch-katholischen Kirche fehlt. Welche theologischen Ansätze sind in anderen Kirchen vorhanden? Drittens stellt die Autorin kritisch fest, dass die Diskussion um den Frauendiakonat in ihrer Kirche zu abstrakt geführt wird; deshalb erscheint es als hilfreich, andere Kirchen und ihre Diakoninnen

im Hinblick auf deren Erfahrungen zu befragen.

In Teil B, der über 400 Seiten umfasst, wird der Blick auf die christliche Ökumene geweitet. Die Autorin nimmt die Bemühungen um Frauen in Diakonie, Diakonat und Diakonenamts in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) unter die Lupe, danach die Diskussionen und Entscheidungsfindung in der (anglikanischen) Kirche von England, sodann die Wiedereinführung des Diakoninnenamtes in den alt-katholischen Kirchen der Utrechter Union und schließlich die Bemühungen um die Wiederbelebung des weiblichen Diakonats in der Orthodoxie (darunter auch die vorchalcedonensisch-altorientalischen sowie die mit Rom unierten Kirchen). Am Ende jedes Abschnitts folgen Überlegungen darüber, welche Anregungen die jeweilige kirchliche Tradition für die römisch-katholische Debatte zu bieten hat. Im letzten Kapitel dieses Abschnitts werden offizielle multi- und bilaterale ökumenische Dialoge und inoffizielle ökumenische Initiativen auf ihre Aussagen zum Thema Diakonat und Diakonat der Frau hin durchleuchtet.

In Teil C werden auf den verbleibenden 80 Seiten die Anregungen, die sich aus den anderen kirchlichen Traditionen ergeben, aufgegriffen und zur römisch-katholischen Tradition in Beziehung gesetzt. Die Autorin greift in diesem letzten Teil die dreigliedrige Ausgangsfrage auf und stellt Überlegungen zur Beziehung des Diakonates zu Episkopat und Presbyterat an. Theologisch würde die Eigenständigkeit der Ämter gefördert, wenn das Diakonat als Durchgangsamts abgeschafft würde – ein Schritt, den jedoch bisher keine Kirche mit dreiegegliedertem Amt durchgeführt hat (vgl. 628). Als Spezifika des

Diakonats nennt Reininger u.a. die „sakramentale repräsentatio“ der gemeinsamen Berufung aller Gläubigen zur Diakonie durch den Diakon bzw. die Diakonin. Sie ist sich sicher, dass die Einbeziehung von Frauen in das Diakonats zu einer weiteren Diakonisierung der Kirche führen und zudem die faktisch vorhandene vielfältige diakonische Tätigkeit von Frauen ernst nehmen würde. Im Hinblick auf die ökumenischen Beziehungen könnte die Öffnung des Diakonats für Frauen, so die Autorin, sogar in mehrfacher Hinsicht als Brücke zwischen den Kirchen dienen: in Bezug auf eine Entspannung in der Ämterfrage und bei der praktischen ökumenischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Diakonie (vgl. 675f).

Könnte die Autorin, die Mitbegründerin und Vorstandsmitglied des Vereins „Netzwerk Diakonats der Frau“ ist, bei Erscheinen ihrer Arbeit noch davon ausgehen, dass die Frage des Diakonats in der römisch-katholischen Kirche „als offen betrachtet werden kann“ (55), so stellt sich heute die Situation verschärfter dar. Denn im Gutachten der Internationalen Theologenkommission (im September 2002 verabschiedet, liegt sie bislang nur in französischer Übersetzung vor, eine deutsche Übersetzung ist in Vorbereitung) wird die Möglichkeit einer Diakonenweihe für Frauen nicht befürwortet. Doch ist damit diese Dissertation alles andere als überholt, und das nicht nur deshalb, weil das Gutachten dieser Kommission nicht den Status einer lehramtlichen Verlautbarung besitzt. Zwei Gründe machen Dorothea Reiningers Buch zu einem wichtigen Werk, das in keiner Bibliothek fehlen sollte: Es ist erstens eine Art ökumenisches Kompendium zum Diakonats der Frau und stellt alle wichtigen Fragen,

die eine Rolle spielen, übersichtlich zusammen. Zweitens trägt die Autorin auf ökumenisch inspirierter und der römisch-katholischen Tradition Rechnung tragender Grundlage dazu bei, eine „schöpferische, erweckende und mitreißende Vision“ (671) vom Diakonats der Frau in der römisch-katholischen Kirche zu entwickeln, wie Kardinal Lehmann sie 1996 anlässlich der 25-Jahrfeier der Einführung des Ständigen Diakonats im Bistum Mainz gefordert hat.

Angela Berlis

Christiane Rösener, Vom Brot, das mehr wird durch Teilen. Feministische Theologien aus Nord und Süd im Dialog. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 2001. 311 Seiten. Br. € 17,-.

Eine poetische Glaubensweisheit steht am Anfang der Überlegungen von Christiane Rösener, die sich auf den anspruchsvollen Weg zu einer kontextuellen und zugleich interkulturell offenen, einer feministischen und befreienden Theologie macht: Das Brot wird mehr durch Teilen.

Eingebettet in Überlegungen zum Abendmahl, einleitend in exegetischer und abschließend in liturgischer Form, entfaltet Rösener ein Panorama an Positionen, die sie zur Erläuterung ihrer theologischen Methode einer interkulturell feministischen Befreiungstheologie führen. Sie verbindet dabei zwei bisher kaum im Dialog befindliche Diskurse der gegenwärtigen Theologie, nämlich die Überlegungen feministischer Autorinnen zur Rezeption der Entwürfe ihrer Kolleginnen aus den Ländern des Südens und die ökumenisch-missionswissenschaftliche De-